

Liebe

Autor(en): **Ostertag, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heimlichen Tisch und — schlief. Friedlich hingen ihr die beiden Zöpfe vorn herüber, friedlich gingen ihre Atemzüge.

Und jetzt war es der Vater selber, der „Wacht!“ machte, nachdem er die Mutter mit einem langen Blick angesehen hatte. Und auf den Zehenspitzen ging er zu der fest Eingeschlafenen hin und strich ihr leise übers blonde Haar o, so leise

Und dann hatte er sie ganz sachte auf den Arm genommen, über den Fabrikhof getragen, wobei er trotz der Last so aufrecht ging, so aufrecht — und behutsam auf das Bett gelegt. Und Mutter hat sie ausgezogen, die Liesl, so still und zart, und zugedeckt. Und die Liesl, unsre Liesl, war nicht einmal aufgewacht dabei. Und hat auch sicher besser jene Nacht geschlafen als wir alle, denen die Träume mit ganz schreckhaften Ausgängen über das Gesicht und das Herz führen.

Und am Morgen, als ich nach einem bösen Traum doch noch einmal eingeschlafen war, kam in meinen Schlaf ein Singen: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten . . .“ und ich hörte das Zittern des Seidenpapierkamms. Und es erschien

mir als die süßeste Melodie, die ich jemals hörte. Ganz vorsichtig habe ich so getan, als wenn ich noch schlief. Ganz vorsichtig habe ich die Augendeckel einen winzigen Spaltbreit aufgemacht. — Da stand die Liesl vor meinem Bette, die frische Liesl in ihrem Hemdchen mit ihrem Seidenpapierkamm an den Lippen und — sprungbereit, um gleich zu fliehen, wenn ich zornig erwachen würde. Ich aber schlang plötzlich meine beiden Arme um sie und küßte sie und herzte sie. Zu Tod erschrocken hielt sie still — das hatte sie halt nicht erwartet.

Und dann kam der Hansl aus seinem Bett herübergehuscht, und die Tür ging auf, und die Mutter und der Vater kamen fröhlich und lachend auf die Liesl zu

*) Aus: „Frohe Jugend“. Ausgewählte Geschichten von Fritz Müller. Verlag S. A. Sauerländer u. Co. in Marau. Preis Fr. 3.60.

Walter Steiner von Seuzach bei Winterthur hat aus einem Duzend Bücher, die der bairische und in der Schweiz wohlbekannte Schriftsteller herausgegeben, 21 zum Teil fröhliche, zum Teil nachdenkliche Jugendgeschichten zusammengestellt, die überall, bei Alt und Jung mit Genuß und Gewinn gelesen werden. Die oben abgedruckte Skizze ist eine wehmütige, schließlich doch befreiende Kostprobe.

Liebe.

Lieb' ist — in der Heimat wohnen,	Lieb' ist Reichtum unermessen,
Lieb' ist — ganz geborgen sein.	Heiligtum und Himmelsruh.
Lieb' ist Glanz aus stillen Kronen,	Und ein selig Selbstvergessen:
Lieb' ist Licht und Himmelschein.	Du bist ich und ich bin Du.

Lieb' ist Licht aus tausend Kerzen,
Morgenglanz aus Dunkelheit.
Lieb' ist Licht aus Gottes Herzen,
Lieb' ist Gott und Ewigkeit.

Otto Ostertag.

Das Märchen von der Rose.

Aus dem „Märchenbuch für meinen Jungen“
von Hellmuth Unger.

Es war einmal ein Land, das hieß Nirgendwo. Inmitten dieses Landes auf einem breiten Hügel lag das Schloß Nimmermehr, in dem vor Jahrhunderten ein alter, weiser König mit seiner Frau und seiner wunderschönen Tochter wohnte. Diese Tochter war so schön, daß die Prinzen aus den fernsten Ländern und über die Meere kamen, um sie zu sehen und um sie zu werben. Aber die junge Prinzessin wollte keinen erhören. Als Jahr nach Jahr verstrich

und ein Prinz nach dem andern kam und wieder von dannen zog, wurde der weise König sehr traurig und sprach: „Mein Kind, weshalb willst du keinen Freier erhören?“

Da antwortete die Prinzessin: „Lieber Vater, der richtige ist noch nicht gekommen. Laß mich noch diesen Sommer warten, dann will ich den ersten nehmen, der um mich anhält.“

Da lächelte der alte König wieder und streichelte ihr blondes Haar.